
Persistenter Identifier: 025290185_0032

Titel: Die Lehrerin : Organ des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins
- 32.1915/1916

Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung

Signatur: 02 A 0811 ; RF 735 - 743

Strukturtyp: PeriodicalVolume

PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/025290185_0032/1/

In keinem anderen Lande der Welt schließen sich an die Volksschulen so viele reichgegliederte Fortbildungs-, Hilfschulen und sonstige Bildungsgelegenheiten an; in keinem anderen Lande sind sozialerzieherische Maßnahmen wie Jugendpflege und Kinderschutz so ausgebaut wie bei uns, und kein Land hat ein so vielseitig und reich ausgestattetes höheres Schulwesen. Der beste Beweis dafür, daß das Gerede, die deutsche Kultur gehe im Militarismus auf, ganz grundlos ist, liegt in der Tatsache, daß, nach einer Statistik von Sewin, im Jahre 1908 die Ausgaben des Staates und der Gemeinden für die öffentliche Bildung ungefähr ebensoviel betragen wie die für Heer und Marine. Neben den Veranstaltungen des Staates und der Gemeinden aber steht die Bildungsarbeit der freien Vereine, von denen Muthesius besonders die Gesellschaft für die Verbreitung von Volksbildung und den Verein für die ländliche Wohlfahrtspflege hervorhebt. Gewaltige Zahlen gibt er auch an für die Bildungsarbeit der Sozialdemokratie.

So entwirft er in diesen Seiten ein liches Bild von dem bisher Erreichten, um dann weiterzuführen mit der Frage, was denn nun noch zu erstreben sei. In seiner Antwort nimmt er natürlich Ziele auf, die schon längst die pädagogische Bewegung unserer Tage beherrschten, denen aber durch den Krieg neue Aussichten, sich durchzusetzen, eröffnet werden.

Der oberste Mangel, der zu überwinden ist, ist die Zersplitterung unseres Bildungswesens, das Hauptziel, das erstrebt werden muß, seine Einheit. Der Verfasser ist aber kein starrer Theoretiker, dem das Wort von der Einheit des Schulwesens zur Schablone wird, unter der alles reiche eigenartige Leben erstickt muß. Das zeigt die Behandlung der einzelnen Gesichtspunkte, die hier in Betracht kommen. Er bespricht zunächst die Frage, inwieweit es möglich sein werde, die durch den bundesstaatlichen Charakter des Deutschen Reiches geschichtlich begründete Verschiedenartigkeit des deutschen Schulwesens zu überwinden. Er geht hier nicht so weit, eine einheitliche Reichsschulgesetzgebung zu fordern; denn er erkennt an, daß die einzelstaatliche Schulgesetzgebung im allgemeinen eine hinreichende Sicherheit für das Bildungsmindestmaß der Bürger gibt und daß sie besser als eine durchweg einheitliche Regelung die Anpassung der Volksbildung an Stammeseigentümlichkeiten und die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung ermöglicht, daß in ihr also geradezu eine Bedingung für eine gesunde Entwicklung der deutschen Schule gegeben ist. Trotzdem aber hat sich bisher schon ein Einfluß des Reiches auf die Gestaltung des Schulwesens der Einzelstaaten nach den verschiedensten Richtungen hin geltend gemacht. Reichsverordnungen und Reichsgesetze haben Abänderungen und Weiterentwicklungen der schulischen Maßnahmen der Bundesstaaten veranlaßt, so die Bestimmungen über die Berechtigung zum einjährigen Dienste, die Kinderschulgesetzgebung, die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Fürsorgeerziehung, die der Gewerbeordnung über den Fortbildungsschulzwang. Und auch, wo keine reichsgesetzlichen Bestimmungen vorlagen, nötigte das Vorgehen eines Einzelstaates die übrigen Bundesstaaten zur Anpassung ihrer Schulverhältnisse. Muthesius führt die preußische Reform der höheren Knabenschule von 1900 an, der die anderen Bundesstaaten nachfolgen mußten, damit die von ihren Schulen ausgestellten Reisezeugnisse im größten Bundesstaate anerkannt werden konnten. Ebenjogut kann natürlich auf die Geschichte der Mädchenschulreform hingewiesen werden, die ebenfalls von Preußen ausging und, wenn auch unter einzelnen Abweichungen, sich schließlich in allen wichtigeren Bundesstaaten durchsetzte.

Dieser naturgemäße allmähliche Ausgleich der Verschiedenheiten des deutschen Bildungswesens wäre stärker zu fördern. Dazu wünscht Muthesius eine Reichszentrale für das gesamte deutsche Schulwesen, die ohne Verwaltungsbefugnisse doch als Vermittlungs-, Auskunfts-,

Beratungs-, Beobachtungs- und Sammelstelle der gesamten Schulentwicklung Deutschlands wertvollste Dienste leisten könnte. Sie sollte ausgestaltet werden zu einem Reichsamte für Volksbildung, „in dem alle die zahlreichen Bestrebungen und Veranstaltungen, die für Hebung und Veredlung des geistigen Lebens der Nation gegenwärtig ohne Zusammenhang arbeiten, einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt fänden“. Wie das Reichsgesundheitsamt „für die körperliche Gesundheit der Nation in der segensreichsten Weise tätig ist, könnte das Reichsamte für Volksbildung die geistige Gesundheit des deutschen Volkes befruchten und fördern“.

Wichtiger aber als der Ausgleich der bundesstaatlichen Verschiedenheiten des Schulwesens ist seine innere Vereinheitlichung. Unter diesem Gesichtspunkte wird zuerst die Vereinheitlichung der Schulorganisation gefordert, d. h. der Aufbau des gesamten Schulwesens auf der Grundlage der allgemeinen Volksschule, sodann die Vereinheitlichung des Bildungsziels, die Entwicklung der höheren Schule zur deutschen Schule.

Natürlich muß der Gedanke eines einheitlichen Schulaufbaues aus dem deutschen Kriege neue Kraft ziehen. Es wird wohl kaum eine Fachzeitung der Volksschullehrerschaft geben, die nicht schon mit Nachdruck darauf hingewiesen hätte, daß die Einheit des Volkes, die uns in diesem Kriege als beglückendes Geschenk ward, für die Zukunft erhalten und verbürgt werden muß durch eine einheitliche Schulorganisation. Nicht nur aus idealen Gründen ist diese Vereinheitlichung zu fordern. Angesichts der ungeheuren Verluste an geistig hochstehenden Menschen, die wir jetzt erleiden, und angesichts der gewaltigen Zukunftsaufgaben, die aus dem Kriege für unser Volk erwachsen, ist es auch von ungeheurer praktischer Bedeutung, daß alle Kräfte des Volkes emporentwickelt werden zu ihrer höchsten Leistungsfähigkeit, daß nicht unerbittliche Schranken diejenigen, die nicht von vornherein in eine höhere Schule eintreten konnten, für alle Zeiten von den Quellen höherer Bildung ausschließen. Nicht eine starre Einheitschule, die alle in die gleiche Form pressen will, fordert Muthesius, sondern ein auf einheitlicher Grundlage errichtetes, reich gegliedertes Schulwesen, das jeder Begabung, sei sie mehr geistiger oder mehr praktischer Art, Wege zur Entfaltung öffnet.

„Die auf der allgemeinen Schulpflicht beruhende Volksschule muß zur allgemeinen Volksschule werden und damit zur Grundlage für das gesamte Bildungswesen. Eine reiche Differenzierung der Bildungswege nach Höhe und Art der Bildungsziele, die allen Ansprüchen des vielgestaltigen Kulturlebens und allen Formen der verschiedensten Berufsarten gerecht wird, muß aus der allgemeinen Bildungsgrundlage herauswachsen. Aber die Differenzierung darf nicht erfolgen nach dem differenzierten Geldbeutel der Eltern, sondern nach der differenzierten Fähigkeit der Schüler.“

Ein solcher Aufbau des deutschen Bildungswesens auf einheitlicher Grundlage wird natürlich in ganz anderer Weise als bisher möglich, wenn auch noch eine weitere Forderung durch den Krieg ihrer Erfüllung näher gebracht wird, die Forderung, daß unser Bildungswesen im innersten Kerne deutsch sein muß. Muthesius will mit dieser Forderung weder die humanistische, noch die neuphilologische Bildung völlig ablehnen; aber er fordert, daß keinerlei Rücksicht auf Fremdes in den Schulen der Zukunft Zeit und Raum für den deutschen Bildungstoff verkürze. Das „Wissen vom deutschen Volke“ muß erstes und oberstes Ziel sein.

„Alle Reformen des höheren Schulwesens sind bisher so verlaufen, daß man zuerst für die Vergung des Fremden sorgte und dem Deutschen dann den kümmerlichen Rest der Zeit zuwies. Mit elementarer Gewalt wird aber in Zukunft die deutsche Bildung ihr Recht geltend machen und die Pädagogik zwingen, den umgekehrten Weg einzuschlagen. Es bedarf keines Wortes darüber, daß die geistige Verückung mit andern Kulturvölkern aufrecht erhalten werden muß, schon unsere Stellung als Weltvolk erfordert das, und aus tieferen Gründen wollen wir die Befruchtung unserer Kultur durch die Einflüsse Fremder gewiß nicht entbehren. Wie eine Gruppe der Gebildeten den Zugang zu den Quellen des Altertums offen erhalten muß, so muß eine andere für den internationalen Geistesverkehr fähig